



21. Das Krankenstübchen.

In der Wohnung des Flickschneiders war über Nacht eine große Veränderung vorgegangen. Diese stillen Räume, in denen sonst immer Scheere und Nadel allein die Herrschaft führten und nur Mutter's Kochtöpfen noch ein Wörtchen mitzusprechen erlaubten, hatten mit einem Male ein ganz andres Aussehen bekommen. Medicinflaschen und Salbenbüchsen standen auf dem Schneidertische, und statt der endlosen Ausbesserung zerrißner Knabenhöschen wurde dort alte Leinwand und Flanell zu Binden und Charpie verarbeitet. Die lauten, fröhlichen Stimmen der kleinen Familie hatten vorsichtigem Flüstern Platz gemacht, und selbst Staarmaz war zu Ruhe und Schweigen verwiesen und saß nun, den Kopf unbeschreiblich verwundert zur Seite geneigt, still auf dem Bauer und schaute blinzeln all' diesem sonderbaren Treiben aus seinem Winkel zu.

Eben hatte Meister Sperber ein Stück feinen Flanells in endlos lange, schmale Streifen gerissen, die er nun zu kleinen, festen Rollen aufwickelte, damit sie zum Bandagiren fertig dalagen, und nun setzte er seine Brille auf die Nase, um andre schmale Streifen von Leinwand zu Charpie zu zupfen. Da ging leise die Thür des Nebenzimmers auf,